

Bestellt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in Cass: 20 Kr. — 6.
 Halbjährig . . . 10 — " —
 Vierteljährig . . . 5 — " —
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " —
 einzelne Nummern 10 "
 Mit Postverbindung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Alle die Absichten verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrüherer Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesner), Hasenstein & Vogler, B. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Wammbseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföze, Kaufmann, Schulgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 69, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 84. Sermannstadt, Mittwoch den 12. April 1905. 121. Jahrgang.

Frankreichs heutiges politisches Gewicht.

Berlin, 8. April.

Durch seinen Geist, seine Künstlerkraft, durch seine bedeutenden Männer wird Frankreich immer zu den ersten Nationen der Welt gehören. Das politische Gewicht eines Landes hängt aber oft von ganz anderen Factoren ab, wie Deutschland zur Genüge bewiesen hat. Auch nach dieser Richtung ist Frankreich durch seine Einwohnerzahl von 39 Millionen, seine straffe Centralisation, sein Heer immer eine ausgesprochene und unerschütterte Großmacht. Dennoch kann man constatieren, daß sein politisches Gewicht gesunken ist. Das kann vielleicht ein Uebergang sein, wie es England im letzten Jahrzehnt widerfahren ist. Vor zehn, zwölf Jahren gingen unbesonnene Leute an, England als Kull zu behandeln; schon jetzt ist es auf Grund seiner bedeutenden Flottenentwicklung wieder eine Großmacht allerersten Ranges. Wir haben jedoch hier nicht zu thun mit dem, was wieder werden kann, sondern mit dem, was im Augenblick und für die allernächste Zeit ist. Und da kann Niemand leugnen, daß zur Zeit unser westlicher Nachbar fühlbar an Einfluß gelitten hat.

Er hatte gar zu sehr und ausschließlich das Bündniß mit Rußland zur Basis seiner Gesamtpolitik gemacht. Von dem mächtigen Selbstherrscher aller Reußen erhoffte er den Beistand in einem Kriege, der Deutschland vernichten und Ost-Asien-Völkern wieder an Frankreich bringen sollte. Rußland war sein Stern, sein Glaube. Er überließ dabei, daß die Russen denn doch ganz anders zu der Sache stehen. Sie hatten und haben keine ernstlich collidirenden Interessen mit Deutschland. Es hätte eigentümlich kommen müssen, wenn sie einen Krieg, der ihnen doch sehr an die Gärten gehen konnte (das beweist der japanische!) daran gewendet hätten, lediglich damit Frankreich die deutschen Reichsländer zurückeroberne. Solcher Kritik waren die Franzosen nicht zugänglich. Sie schätzen die Lebenswürdigkeit ihres Lebens und den Ruhm ihres Landes so hoch ein, daß sie gern glauben, Andere stützen sich ihnen zu Liebe in einen Krieg. Diefem Zutrauen opferten sie Alles. Anleihe über Anleihe konnte Rußland auf dem französischen Geldmarkt unterbringen. Die auswärtige Politik Frankreichs wurde, namentlich zu Zeiten des Reichstagsers Möhrenheim, einfach in Petersburg gemacht. Frankreich bestete sein Schlepptau an den russischen Dampfer und ließ sich ziehen. Als es sich die Bemühung von Jaichoda gefallen lassen sollte, blickte es mit großen Augen hoffnungsvoll auf den Freund im Osten, und als dieser kalt blieb, gab es traurig nach. Als dann England in die süd-afrikanischen Schwierigkeiten gerieth, hoffte Frankreich, nun russischen Beistand zu erhalten, um die Scharte auszuweichen. Aber Rußland verfolgte seine ostasiatischen Pläne und wünschte, darin nicht gestört zu werden.

Im vorigen Frühjahr hatte die Geduld schon sehr gelitten. Nach all' den Enttäuschungen konnte Frankreich den englischen Liebeswerbungen nicht mehr ganz das Gehör vertragen, wenn es auch die Beziehungen zu Rußland nicht lockern wollte. Aber es war doch ein heikler Zustand, mit dem einen Reich verbündet und mit dessen ausgesprochenem Gegner befreundet zu sein. Wie lange das gegangen wäre, weiß man nicht.

Nun kommt der Zusammenbruch Rußlands und entzieht dem Bündniß plötzlich die Basis. Denn wer unseren östlichen Nachbar auch noch so günstig beurtheilen will, kann sich nicht gegen die Einsicht verschließen, daß Rußland auf mehr als ein Jahrzehnt hinaus außer Stande ist, einen Krieg gegen Deutschland zu führen. Der Verlust von so und so viel Schlachten gegen die Japaner ist an sich nicht das Entscheidende; auch nicht die Einbuße an asiatischem Prestige. Weit schwerer wiegen drei andere Umstände: die Aufdeckung der schweren Fäulnis im ganzen Heereswesen, in der Flotte und in der inneren Verwaltung. Das sind Schäden, die sich nicht über Nacht ausfüllen lassen. Ihre Heilung kann nur langsam gehen, weil sie von der Heranbildung eines christlichen

und pflichtgetreuen Beamtenstandes abhängt, und dieser ist nicht zu haben ohne auskömmliche Bezahlung, die wiederum von einer Besserung des ganzen wirtschaftlichen Lebens, von einer Hebung des Wohlstandes und demgemäß der Finanzen abhängt: alles Dinge, die Zeit haben wollen.

Man verbündet sich nicht mit einem Cadaver", sagte Napoleon III. mit Bezug auf Oesterreich. Nun, wir wollen das harte Wort nicht auf Rußland anwenden. Wir wollen nur sagen: man verbündet sich nicht mit einer Macht, die am Vorabend so schwerer Niederlagen steht, wie Rußland sie jetzt erleidet, und der durch innere Unruhen der Boden unter den Füßen wankt. Diesen Fehler aber hat Frankreich gemacht, es muß nun seine Folgen tragen. Es hat versucht, ihn einigermaßen auszugleichen durch die Verwandlung des traditionellen Gegenjahres gegen England in ein Freundschafts-Verhältnis. England hat mit offenen Armen dagestanden und Frankreich ist hineingelungen, nicht ohne vermeintlich in Marokko eine sehr gute Bezahlung zu erhalten. England ist bereit zu mehr. Die „Times“ und ihre Gefinnungsgenossen loden verführerisch. Aber darauf kann die französische Republik nicht eingehen. Sie weiß, daß in einem Kriege mit Deutschland sie den ganzen Stoß der deutschen Heere auszuhalten hat, während England durch das Meer geborgen ist und seine Flotte benützen kann, um sich den lästigen deutschen Concurrenten vom Halse zu schaffen. Auch hieße ein solcher Schritt, Rußland ganz in die Arme Deutschlands treiben.

Frankreich sitzt also etwas betrübt zwischen zwei Stühlen. Nun kommt die marokkanische Angelegenheit und entfällt das nicht nur aller Welt, sondern nimmt auch noch einen Verlauf, der wahrscheinlich den erhofften Gewinn in Marokko in Dunst aufgehen läßt. Die Regierung und die Presse fühlen das, denn sie verhalten sich in einer Weise ruhig, die man bei ihnen gar nicht kennt. Man muß sagen, daß die Discussion um Deutschlands Recht, seine Interessen in Marokko auf eigene Hand wahrzunehmen, mit muster-giltiger Objectivität geführt wird. Ein Theil der Pariser Blätter stellt ganz offen zu, daß die französische Regierung Unrecht gethan habe, Deutschland bei dem Abschluß des Vertrages zu ignorieren. Das „Journal des Debats“ erkennt auch offen an, daß Frankreichs Absicht gewesen sei, Marokko zu einem zweiten Tunis zu machen.

Daraus kann nun nichts werden. Rußland ist viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um Einsprüche dagegen zu erheben. England beschäftigt sich darauf, durch seine Blätter, namentlich durch deren Pariser Correspondenten, der deutschen Politik Maximen sagen zu lassen, würde es aber wahrscheinlich gar nicht ungern sehen, wenn Marokko ein unabhängiges Land bliebe. Denn die Drohung, daß alsdann auch Frankreichs Verzicht auf Egypten hinfällig würde, ist haltlos. England hat seinerseits alle Zulagen betreffs Marokkos erfüllt; es hat ja nicht den Franzosen Marokko verbürgt, sondern nur seine Zustimmung zu dem Erwerb des Landes durch Frankreich unter einigen Vorbehalten gegeben. Außerdem besitzt England Egypten, und Deutschland hat keine Zustimmung erteilt. Die anderen Mächte rühren sich nicht zu Gunsten Frankreichs; namentlich Spanien ist freudig erregt, daß es keine Auspicien mit Bezug auf das südliche Nachbarland wieder erlangt. Die Amerikaner, Italiener, Oesterreicher sind natürlich sehr mit der Unabhängigkeit einverstanden. Und der Sultan ist der froheste von Allen, weil ihm die Abschüttelung des französischen Joches winkt. Wenn ihm nun, wie man wohl annehmen darf, auch der Frieden in seinem Lande ermöglicht wird, dann wird Frankreich ihn nicht leicht stören können. B. Z.

Rußland und die Marokkofrage.

Die russische Diplomatie ist eifrig besorgt, bei der russischen Gesellschaft nicht die Ansicht auskommen zu lassen, daß der Besuch Kaiser Wilhelms zuerst in Tanger und dann in Gibraltar unerschicklich

Ercheinungen zeitigen könnte. Charakteristisch ist folgende Thatfache: In der Nacht vom 2. auf den 3. d. verhandte die offiziöse russische Telegraphen-Agentur an die Zeitungen die Mittheilung, daß dem Kaiser die Festung Gibraltar nicht gezeigt wurde, die Bevölkerung ihn recht kühl empfangen habe und der Kaiser seine Abreise von Gibraltar bestleunigte. Eine Stunde später kam die Weisung, daß dies Telegramm nicht gebracht werden dürfe.

Obwohl das Ministerium des Auswärtigen seit dem russischen Kriegsmißgeschick gegen Deutschland besonders lebenswürdig ist, so ist doch dieses Verbot in erster Reihe darauf zurückzuführen, daß die russische Diplomatie keinen neuen Beunruhigungsbaucillus in die ohnehin erregte Gesellschaft hineintragen will. Diese Gesellschaft trägt ganz außerordentlich schwer an der Empfindung, daß Frankreich in Marokko durch die deutsche Politik einen argen Schock erlitten hat und deshalb noch mehr wie bisher in die Arme Englands getrieben wird, da man sich in Frankreich natürlich sagt, daß Rußland gegenwärtig durchaus unsfähig ist, sein Prestige zu Gunsten Frankreichs in die Waagschale zu werfen. Man empfindet dunkel, daß das franco-russische Bündniß auf dem Punkte steht, seine reale Kraft zu verlieren und sich neue politische Combinationen erpinnen. Die Aussicht, daß sich dafür die deutsch-russischen Beziehungen stark festigen können, ist für das Gros der russischen Gesellschaft ein sehr schlechter Trost, die russische Gesellschaft gravitirt ebenso zu Frankreich, als zu Deutschland. Trotz der Vogel-Strauß-Politik, welche das diplomatische Ressort mit der Gesellschaft spielt, ist deshalb die Stimmung eine sehr erregte, und der Ton der Blätter wird gegen Deutschland ein ungewöhnlich scharfer. Man wirft der deutschen Politik vor, daß sie eine „mulemännliche Gefahr“ schaffe und eine Art Monroe-Doctrin aufstellen wolle, die sich in die Formel zusammenfassen lasse: „Nordafrika für die muhamedanische Welt.“

Der Kräfteaufwand Rußlands.

Eine officielle Veröffentlichung im „Ruski Invalid“ zeigt in übersichtlicher Zahlenaufstellung, welchen ungeheuren Kräfteaufwand der Krieg auf russischer Seite bereits erfordert hat. Es heißt dort:

Vom Beginn der militärischen Operationen bis zum 27. Februar wurden auf der Sibirischen Bahn nach Chabarbin befördert: 13 087 Officiere, 761 467 Unterofficiere, 146 408 Pferde, 1521 Geschütze und 19 524 977 Pud Frachten. Rechnet man dazu, daß seit dem 27. Februar noch mindestens 25 000 Mann Verstärkungen hinzugekommen sind, und daß unsere Streitkräfte in der Mandschurei, Wladivostok und Port Arthur zu Beginn des Krieges auf 100 000 Mann geschätzt werden dürften, so gelangen wir zu den kolossalen Ziffern von 900 000 Mann mit 1800 Geschützen und 150 000 Pferden. Die moderne Kriegsgeschichte kennt nur ein Beispiel, wo noch größere Massen während eines Feldzuges in Bewegung gesetzt wurden, das war der deutsch-französische Krieg, in dessen 6 Monate dauerndem Verlaufe 1 150 000 deutsche Krieger die französische Grenze überschritten. Auf die Frage, wieviel von dieser aufgebotenen gewaltigen Streitmacht zur Zeit noch disponibel ist, läßt sich in Ermangelung völlig zuverlässiger Angaben über die Verluste in den Kämpfen und durch Krankheiten keine bestimmte Antwort geben. Aber man wird mit Hilfe des vorhandenen Materials doch zu Annahmungs-werten gelangen, die nicht allzuweit von der Wirklichkeit entfernt bleiben dürften:

Die Verluste unserer Truppen an Todten, Verwundeten und Gefangenen betragen am Saizu 3000 Mann, bei Wafangfou 4000, bei Liaojung 26 000, am Schaho 44 000, in Port Arthur 55 000, am Jungho 15 000, bei Mukden 120 000, bei Tieling 2000, in kleineren Gefechten und Schamügeln 10 000; insgesammt etwa 280 000 Mann. Die Zahl der aus der Mandschurei evacuirten Kranken wird mit 100 000 wohl nicht zu hoch gegriffen sein, ebenso der Krankenbestand in

Feuilleton.

Im Widerstreit der Gefühle.

Novelle von E. Witt.
 (8. Fortsetzung.)

„Nun, mich freut's herzlich, wenn es den Herren bei uns gefällt,“ entgegnete der Oberförster. „Vielleicht begleiten Sie mich jetzt in den Wald! Ich muß zu den Schlägern und weiter auf die neue Pflanzung; wenn Sie das interessiert, so bitte ich um Ihre Gesellschaft.“

„Und darf ich dann das Frühstück für Dich und die Herren hinausbringen?“ fragte Martha schüchtern.

„Wenn die Mutter es erlaubt, so bin ich gewiß damit einverstanden!“ Die Oberförsterin entgegnete nichts, nickte nur freundlich ihrem Manne zu und wandte sich dann zu Georg mit den Worten:

„Ich kann nur wiederholen, was mein Mann sagt, und wünsche von Herzen, der Aufenthalt in unserem lieben Ländchen möge Ihnen so wohl thun, daß Sie stets mit Freunden daran und an uns zurückdenken.“

Der Oberförster erhob sich bald und schritt zunächst in den Hof, um die Wirtschaft zu inspiciern, nach den Stunden zu sehen und seine Leute auf ihren Posten zu schicken.

Erich dankte der Hausfrau herzlich für ihre Güte und Georg drückte nur schweigend einen Kuß auf ihre Hand. Dann wandte er sich zu Martha, die sehr ernst gestimmt schien durch den stummen Vorwurf ihrer Mutter.

„Nun dürfen Sie aber auch nicht traurig sein, liebes Fräulein,“ begann er, doch sowie er sprach, trat eine Thräne in Martha's Auge.

„Ach, ich weiß, Mama hat mich falsch verstanden, und das schmerzt mich so; aber es war mir gar nicht, als kenne ich Sie erst einen Tag, und darum hatte ich erst das Gefühl, als ob ein Bruder mich verlassen wollte. Ich will ich aber der Mutter gleich sagen, sie muß mich erst

wieder freundlich anblicken, eher kann ich nicht froh werden,“ und damit wandte sie sich der Oberförsterin zu und umschlang sie.

„Mütterchen,“ flüchte sie halblaut, „Mütterchen, sei mir gut, Du hast mich mißverstanden.“

Immer leiser und leiser wurden ihre Bitten. Erich und Georg traten zum Fenster, denn es setzte sie in Verlegenheit, bei dieser Aussprache zwischen Mutter und Tochter zugegen zu sein. Georg küßte sich dadurch jedoch tief bewegt. Er that in diesem Moment einen Blick in das Seelenleben dieser Mutter und dieser Tochter, und er wünschte, daß es ihm vergönnt sein möge, diesen edlen Frauen nicht wieder fremd zu werden.

Nach einigen Minuten wandte sich die Oberförsterin zu den jungen Männern, legte Georg die Hand auf die Schulter und fragte in freundlichem Ton:

„Wollen Sie sich nun meinem Manne zugesellen? Wir haben in Haus und Hof thätig zu schaffen und kommen den Herren später nach in den Wald. Wir wissen den Weg zu den neuen Pflanzungen ganz genau.“

Damit verbeugte sie sich und schritt aus dem Zimmer, von Martha gefolgt, die im Hinausgehen den Herren durch Thränen zulächelte und ihnen rief: „Auf Wiedersehen im Walde!“

Erich und Georg holten aus ihrem Zimmer ihre Hüte und eilten dem Oberförster nach, um mit ihm ihre Wanderung anzutreten.

Unter lebhaften Gesprächen kamen sie bei den neuen Pflanzungen an, wo viele Leute mit dem Ausgraben alter Stümpfe beschäftigt waren, die, wie der Oberförster seinen jungen Gästen mittheilte, an die Armen der umliegenden Dörfer vertheilt wurden. Andere gruben die Plätze für die jungen Bäume, kurz, es herrschte das regste Leben.

Zurechtweisend, lobend oder tadelnd, gerabe wie es die Umstände erforderten, schritt der Förster, von den beiden jungen Leuten begleitet, umher, und als sie die ganze Pflanzung abgegangen waren und wieder auf den Weg kamen, der sie hierher geführt hatte, sahen sie die Oberförsterin mit ihrer Tochter nahest. Beide Damen trugen kleine Körbchen und winkten schon von Weitem mit den Schirmen.

Erich und Georg eilten den Damen entgegen. Erich war natürlich der Schnellste und nahm der Oberförsterin ihre leichte Bürde ab. Als er nun Martha denselben Dienst leisten wollte, schritt diese an ihm vorbei und streckte Georg ihr Körbchen entgegen, gleichzeitig aber auch ein Sträußchen, welches sie ihm mit den Worten reichte:

„Sie haben mir gestern ein so hübsches Bouquet arrangirt, daß ich es mir zum Andenken aufbewahren werde. Nun nehmen Sie aber auch meine Blumen und bewahren Sie sie auch auf, und wenn wir uns dann wieder treffen, wollen wir hören, wer sein Sträußchen noch hat, ich werfe meines gewiß nicht fort!“

„Und ich meins auch nicht, Fräulein Martha, darauf können Sie sich verlassen! Aber darf ich denn auch wiederkommen?“

„Ja gewiß, Papa und Mama freuen sich immer so, wenn wir liebe Gäste haben, und —“

„Und Sie, Fräulein Martha? Freuten Sie sich auch, wenn ich zurückkäme?“

„Gewiß, ich habe es Ihnen ja heute Morgen schon verrathen, aber die Mama hat mir Vorwürfe gemacht und mich unnehmlich gescholten, ich habe überhaupt nicht weiter nachgedacht, als ich die Bemerkung machte, sondern sprach einfach meine Empfindung aus. Mama hat Recht, es war unbedacht von mir, ich hoffe aber, Sie werden mich nicht für vorchnell halten und uns eine freundliche Erinnerung bewahren!“

Die ganze, kleine Gesellschaft lagerte sich nun an einer schattigen Stelle, Martha breitete eine Serviette auf dem Rasen aus, und Alle ließen sich das einfache Frühstück gut schmecken.

Bald darauf erhob man sich wieder, der Oberförster, um weiter in den Wald nach einem entfernteren Theile des Reviers zu schreiten, die Uebrigen, um zusammen nach der Oberförsterin zurück zu wandern, die auch nach einem kleinen Umwege durch das beschattete Thal erreicht wurde. Man nahm noch einige Augenblicke unter den Bäumen des Hauses Platz, dann gingen die Damen in's Haus, die Herren auf ihr Zimmer, sämmtlich um Toilette zu machen.

den Feldbezugsarten mit 30.000. Auf der Bahnlinie im Anzuge könnten 60.000 Mann vertheilt und mit dem Schutze der Bahn 50.000 Mann betraut sein.

„Belangt es“, so meint die „St. Petersburger Zeitung“ dazu, in dieser wichtigen Masse die durch die furchtbare Lage von Mufden geordnete Ordnung wieder herzustellen und den Geist der Truppen an den Gedanken des Sieges zu gewöhnen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. April.

Die Anfang des nächsten Monats dürfte das Parlament nur einige wenige Sitzungen ohne Belang halten. — Ob und wann in der Krise weitere ernste Schritte erfolgen werden, darüber fehlt nach wie vor jede Information.

Vom 9. d. M. wird aus Budapest geschrieben: In den oppositionellen Kreisen verpricht man sich eine gründliche Veränderung der Situation erst von der Adress-Debatte.

Der von Karl Eötvös in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses in's Antragsbuch einzuschreibende Antrag des Retorsionscomitès des Coalition's-Ausschusses bezweckt eine Beschlußfassung des Hauses, durch welche ausgeprochen werden soll, daß das Vorgehen der Regierung und des Präsidiums bei den Ereignissen vom 18. November und 13. December mißbilligt wird.

Der von Karl Eötvös in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses in's Antragsbuch einzuschreibende Antrag des Retorsionscomitès des Coalition's-Ausschusses bezweckt eine Beschlußfassung des Hauses, durch welche ausgeprochen werden soll, daß das Vorgehen der Regierung und des Präsidiums bei den Ereignissen vom 18. November und 13. December mißbilligt wird.

Die Vorgänge in Ungarn und die voraussichtliche Entwicklung der Dinge beschäftigen unangenehm die österreichischen Abgeordnetenkreise.

Die Vorgänge in Ungarn und die voraussichtliche Entwicklung der Dinge beschäftigen unangenehm die österreichischen Abgeordnetenkreise. Ein führender deutscher Abgeordneter, der bei allen Parteien sich der größten Werthschätzung erfreut, äußerte sich in folgender Weise: Die Verhältnisse in Ungarn üben bereits heute einen äußerst nachhaltigen Rückschlag auf die diesjährige Reichshälfte, namentlich auf die österreichische Production aus.

Georg legte sich auf sein Bett, Erich dagegen zündete eine neue Cigarre an und lief im Sturmschritt im Zimmer auf und ab.

„Wahrhaftig, Georg, es ist mir elend bei dem Gedanken, daß wir morgen früh diesen lieben Menschen Lebewohl sagen müssen, und doch hilft es nichts, es muß geschehen sein. — Nun, warum sagst Du denn kein Wort dazu?“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, als Georg schwieg, „ich dachte, es müßte Dir auch schwer genug werden, Du hast Dich doch anscheinend hier auch herzlich angeschlossen. Meinst Du, ich hätte nicht die Blumenkränze gefestert und heute gelesen?“

Georg schien den Freund kaum zu hören, doch nach kurzem Schweigen entgegnete er:

„Vielleicht hast Du recht, ich bin es zufrieden!“ Als die Freunde aber nach einiger Zeit wieder mit der Familie Hermann zusammen beim einfachen Mittagmahl saßen, da begann Georg's Herz doch zu murren, daß seines Weibens bei diesen prächtigen Menschen nicht länger sein sollte.

Liebes-Bekanntniß.

Wohl hat die Nacht des dunkeln Baubers, Der mir aus Deinen Augen blickt, Als ich zuerst mich Dir genahet, Mich gar so wunderbar entzückt.

beretzungen zu treffen und langfristige Lieferungsverträge abzuschließen. Die erste That der österreichischen Regierung wird es sein, in dem Momente, da eine ungarische Regierung gebildet wird, an dieselbe mit der Frage heranzutreten, ob sie geneigt ist, gemeinsam mit der österreichischen in Handelsvertragsverhandlungen mit den auswärtigen Staaten einzutreten.

Im Gegenlag zu anderweitigen Nachrichten melden die „Central News“, Roschdestwensky habe bereits die Malakkastraße passiert, doch werde jedenfalls vielleicht schon binnen wenigen Stunden eine See-schlacht erwartet, da Admiral Togo mit seiner Flotte in der Nähe sei.

General Linewitsch telegraphirt an Kaiser Nicolaus unter dem 8. d.: Bei der Armee ist keinerlei Veränderung eingetreten. Am 5. d. traf eine unserer Abtheilungen in Tschangtatu ein und wurde von feindlicher Feuer empfangen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. April.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Josef Fejz rechte Wägen, Fleischhauer-Gehilfe, röm.-kath., aus Maros-Nähe, und Rosina Berger, evang. A. B., aus Klein-Ludos, Beide in Hermannstadt. — Michael Schint jun., Gewölbdiener, aus Ketz, in Hermannstadt, und Eva Schneider, in und aus Großau, Beide evang. A. B. — Georg Schuller, Kerkensfabriks-Arbeiter, aus Zenderisch, und Maria Drotleff, aus Kirckberg, in Hermannstadt, Beide ev. A. B.

(Gedenk-Feier.) Aus Anlaß des 57. Jahrestages der Sanctionirung der 1848-er Gesetze waren heute die öffentlichen und auch einige Privatgebäude besetzt. Die im Turnsaale des k. ung. Staats-Obergymnasiums veranstaltete Erinnerungs-Feier, deren hervorragendsten Punkt die classisch aufgebauete Festsrede des Professors Bela Strauch bildete, nahm dem in unserem Blatte veröffentlichten Programm gemäß einen erhebenden Verlauf.

(Widmung.) Frau Susanna Thot verwitwete Smola widmet dem Fonds „Deutsches Frauenheim“ zur Erinnerung an ihre in der Ferne verstorbene theure, einzige und unergiebige Tochter Wilhelmine Smola 10 Kr., wofür auch an dieser Stelle bestens dankt das Actions-Comitè.

(Bürger-Abend.) Morgen Mittwoch den 12. d., 8 Uhr Abends, gefellige Zusammenkunft im großen Saale der Restauration Bankiewicz. Die Vertrauensmänner.

Donnerstag den 13. d., Punct 8 Uhr Abends, im Gewerbevereins-Local, sachgemäße Beantwortung der der Gewerbevereins-Leitung vorgelegten Fragen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

(Concert Ondricek) findet Mittwoch den 12. d., Abends 8 Uhr, anstatt im Gesellschaftshaus im „Unicum“-Saale statt.

(Dilettanten-Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Die durch die hiesige ungarische Gesangs- und Dilettanten-Gesellschaft gestern Abend im Stadttheater zu Gunsten des „Maria Theresia-Denkmal-Fonds“ zur Wiederholung gebrachte Aufführung des zweitägigen Mural'schen Lustspiels „Huzaren-Liebe“ hatte mit Bezug auf den Besuch den erwünschten gewesenen materiellen Erfolg nicht erzielt, der sämmtlichen Darstellern gependete verdiente Beifall dagegen stand dem in der sonntägigen ersten Aufführung nicht im geringsten nach. Auch die vorgeführten Tänze wurden wieder prächtig absoolvirt und bezeugten freundlichster Aufnahme.

(Todesfälle.) Frau Emilie Geyer geb. von Bilewicz ist gestern im 59. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet

Dein freundlich offenes Benehmen, Dein harmlos reiner Mädchenstimm, Er zog mich stets unwiderstehlich Zu Dir, o theures Liebchen hin; Und zaubert Du im Reich der Lene Die süßen Harmonien hervor, Wie laucht dem seltsamsten Spiele So gerne das entzückte Ohr!

Doch nicht der Augen süßer Bauber, Nicht Wuchs, noch Stimme, nicht Dein Spiel, Auch nicht Dein freundliches Benehmen, So sehr es mir an Dir gefiel;

Dies Alles war es nicht gewesen, Was mich auf ewig Dir verband, Daß ich in Dir die einzige Freude, In Dir des Lebens Glück nur fand.

Es war des Herzens reiner Adel, Dein reich besaitetes Gemüth, Es war Dein gar so eig'nes Wesen, Das Dich von Andern unterschied;

Es war, — und magst Du immer sagen, Daß ich so oft Dich mißverstand — Es war die freudige Erkenntniß, Daß Deine Seele mir verwandt!

Nur Dir allein hatt' ich erschlossen, Was ich verberg vor Jedermann, Nur Dir allein konnt' ich vertrauen Was Keinem ich wohl sagen kann.

Und die Erkenntniß war es einzig, Die trübend stets zur Seil' mir fand, Mit der ich manche bittr'ge Stunden In frohem Hoffen überwand.

Dies war's bei mir — und konnt' es anders In der verwandten Seele sein? „Du das süße Wort gesprochen: „Mit ganzer Seele bin ich Dein!“

„Mit Herz, es konnt' ja keinem Andern Gehören, als nur eben mir, Gleichwie nur Dir ja meine Seele Gehören konnte für und für!“

Mittwoch den 12. d. um 4 Uhr Nachmittags aus dem Trauerhause Sporergasse Nr. 32 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der Vicepräsident der Akademie der Wissenschaften Graf Geza Kun am 10. d. in Budapest, im Alter von 67 Jahren.

(Verschiedenes.) Aus Békés-Csaba wird vom 7. d. berichtet: Heute wüthete hier ein gefährlicher Brand, welchem vier Häuser zum Opfer fielen. Das Feuer brach im Hause des Michael Ondrejcsik aus, dessen fünfjähriges Söhnchen, mit Zündhölzchen spielend, eine Strobtreppe anzündete. Da ein heftiger Sturm wüthete, wurden die Funken auch auf die Nachbarhäuser getragen und alsbald fanden auch die Häuser der Deconomen Galo und Grabovitsky, sowie des Kaufmannes Janos Meier in Flammen. Alle vier Häuser brannten vollkommen nieder.

(Bischof Strohmayer) hinterließ ein Drittel seines Vermögens der Kirche, ein Drittel dem Pfarrer Knabenheimar und das dritte Drittel dem Domcapitel. Die Leichenfeier findet Freitag statt. (Allerlei.) In Göderlak (Comitat Pest) wurde am 8. d. Franz Barga seine geschiedene Frau im Hause ihrer Eltern auf und verkehrte ihr einen Messerstich in's Herz, worauf er sich selbst den Hals durchschnitt. Beide starben auf der Stelle. — Das Ulmer Gericht wies, wie berichtet wird, die Erbschaftsfrage der Kollmann'schen Erben gegen August Bebel ab, der sonach vierhunderttausend Mark erbt. — Aus Berlin wird gemeldet: Wegen Verdachtes der Genickstarre wurden 40 Personen aus Oberschlesien im schlesischen Bahnhofe angehalten und ärztlicher Beobachtung unterzogen.

(Eine aufsehenerregende Verhaftung in Wien.) Aus Wien meldet man: Vor Monatsfrist wurde hier eine einst wegen ihrer hervorragenden Schönheit viel gefeierte Ballerine, Martha M., wegen schuldbarer Krida zu einer Strafe verurtheilt. Sie war, einer Caprice folgend, vom Ballet zum Circus übergegangen und brillirte auch hier als Kunstfreierin.

(Feuergefährliches Theater.) Aus Berlin wird geschrieben: Der Erbauer des Chicagoer Theaters, in dem sich die entsetzliche Brand-Katastrophe ereignete, Benjamin Marshall, erklärte, das umgebaute Berliner königliche Schauspielhaus sei in seiner neuen Gestalt feuergefährlicher, als das Chicagoer Theater. Der geheime Bauarch Herz, der Erbauer des neuen Schauspielhauses in Berlin, erklärt demgegenüber, es sei Alles geschehen, um die Feuergefahr auf ein Minimum zu beschränken.

(Gräfin Montignoso.) König Friedrich August genehmigte die Erhöhung der Apanage der Gräfin Montignoso auf jährlich 60.000 Mark gegen die Herausgabe der Prinzessin Anna Monika. Der Florentiner Anwalt des Hofes wurde sofort von dieser Entschließung in Kenntniß gesetzt.

(Der Schlußact eines sensationellen Liebesdramas) wurde am 5. d. von der Berliner Strafkammer verhandelt. Der Provisionsreisende Karl Gille, früherer Sergeant, hatte seine Geliebte Anna Fahndrich mit deren Einwilligung erschossen und dann eine Kugel gegen sich gerichtet. Gille wurde am Leben erhalten. Die Verhandlung ergab, daß das Mädchen nur auf Befehl ihrer Eltern dem Geliebten einen Abjurationsbrief geschrieben hatte. Als Beide sich trotz ihm heimlich wiedersahen und hiebei Alles aufgefäkt wurde, wurde Gille vor Erregung ohnmächtig. Beide fasten den Entschluß, zu sterben, und schrieben Abschiedsbriefe, deren Vorlesen im Zuschauerraume lautes Schluchzen erregte. Die ergreifende und psychologisch fesselnde Verhandlung endete mit der Verurtheilung Gille's zu drei Jahren Gefängniß.

(Die Einsturz-Katastrophe.) Vom 9. d. M. wird aus Madrid berichtet: Es war gegen 7 Uhr Früh, als das Gerücht von der furchtbaren Katastrophe sich verbreitete und unter der Bevölkerung Schrecken erregte. Eine zahlreiche Menschenmenge eilte zur Unglücksstätte, wo sich erschütternde Scenen abspielten. Das im Bau begriffene Reiserdorf hatte einen Fassungsraum von 500.000 Kubikmetern. Seit vorgestern wurde bei einer Erdschichte von 80 Centimetern die Probe auf die Widerstandsfähigkeit vorgenommen. Eine Senkung verursachte den furchtbaren Einsturz. Die Mäster bringen ergänzende Einzelheiten und behaupten, die Katastrophe sei sogar von den Ingenieuren vorausgesehen worden. Die schlechte Beschaffenheit des Bodens hatte schon anlässlich der Verathung des bezüglichen Entwurfes in der Kammer Protest hervorgerufen.

Nach den letzten Meldungen betrug die Gesamtzahl der bei dem Bau beschäftigten Arbeiter 435, von denen 235 als verloren betrachtet werden können. Der König weilte lange auf der Unglücksstätte und begab sich sodann in die Hospitaler, um die Verletzten zu besuchen. Der Ministerrath beschloß die Bildung einer Untersuchungs-Commission zur Feststellung der Schuldtragenden. Die Commission wird zur Hälfte aus Civil- und zur Hälfte aus Militär-Personen bestehen. Den Vorsitz wird General D'ere'o führen.

Gestern Nachts wurde nur eine Leiche unter den Trümmern hervorgezogen. Etwa siebzig Personen sollen noch verschüttet sein. Einige in's Krankenhaus gebrachte Verletzte sind gestorben.

Die Zahl der beim Einsturz des Wasserwerkes verletzten Personen beträgt bisher ungefähr 70. Etwa hundert Leichen wurden bisher geborgen. Da es außerordentlich schwierig ist, den begrabenen Personen Hilfe zu bringen, ist die Annahme berechtigt, daß alle — ihre Zahl beläuft sich auf 400 — unter den Trümmern erdrückt wurden oder erstickt sind. Die eingestürzten Bauten bilden ein breites Viereck. Der Einsturz wird den schwachen Pfeilern zugeschrieben. Das Wasser über-schwemmte einen großen Theil der Trümmer.

5000 Arbeiter veranfaßten auf dem Schauplatze der Katastrophe unter Borantragung schwarzer Fahnen eine Demonstration. Die Polizei

confiscierte die Fahnen, wofür sie von der Menge mit Steinen beworfen wurde; mehrere Polizisten wurden schwer verletzt. Auch anderweitig fanden Zusammenstöße der Arbeiter mit der Polizei statt.

(Ein fürchterliches Liebesdrama) hat sich in der Ortschaft Saint-Marc bei Brest abgespielt. Ein sechzehnjähriges Mädchen, Felicie Moury, kam in Gesellschaft des Marinejoldaten Victor Roche, und des Infanterie-Corporals Francois Perrot in ein dortiges Restaurant, wo sie in fröhlichster Laune zu Mittag aßen. Nach dem Essen ließ sich das Mädchen ein Schreibzeug und Papier geben. Als die Wirtin um halb 8 Uhr Abends von den Gästen nichts hörte, fürchtete sie, die Gesellschaft sei durchgegangen, ohne die Besche bezahlt zu haben, und schickte die Kellnerin in das Zimmer, wo die Drei dinirt hatten. Als die Kellnerin die Thür öffnete, sah sie zu ihrem Schrecken die beiden Soldaten in ihrem Blute schwimmend auf dem Boden liegen. Der Marinejoldat richtete sich noch auf und sprach einige unverständliche Worte. Die Kellnerin rief um Hilfe und von allen Seiten liefen die Leute hinzu. Der Corporal lag in einem förmlichen Blutmeer mitten im Zimmer auf dem Boden; er gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Das junge Mädchen sah auf dem Canapé mit blutüberströmtem, durchschossenem Kopf. Der Marinejoldat der noch atmete, wurde in hoffnungslosen Zustande in's Marinehospital gebracht. Ueber die Vorgeschichte dieses jahrenlichen Liebesdramas erzählt man folgendes: Der Marinejoldat war leidenschaftlich in das junge Mädchen verliebt und wollte es heiraten. Ihre Eltern widerstehen sich aber dieser Verbindung und in dieser Weigerung soll zunächst das Motiv des Selbstmordes zu suchen sein. Der Corporal Perrot war aber gleichfalls in die sechzehnjährige Schönheit verliebt, und so kam der „Dreieck-Selbstmord“ zustande. Uebrigens war Felicie Moury trotz ihrer Jugend schon einmal die Geliebte eines ähnlichen Liebesdramas, das sich vor einigen Monaten in Jersey abgespielt hatte. Das Selbstmörder-Trio hat im Restaurant folgenden gemeinsamen Abschiedsbrief zurückgelassen: „Wir verlassen das Leben ohne Reue, ohne Gewissensbisse. Verglebet also nicht zu viel Thränen über uns arme Verurtheilte. Wir jagen Euch allen Lebewohl. Befolget so viel als möglich unsere letzten Wünsche: wir wagen zu hoffen, daß Ihr dieselben respecitoren werdet. Mit dem Gift ist es uns nicht gelungen. Wir hoffen, daß der Revolver seine Schuldigkeit thun wird.“ Der Marinejoldat Roche lebt zur Stunde noch. Man wird den Versuch machen, ihn zu operiren, aber es ist nur sehr geringe Aussicht, ihn retten zu können.

(Eine gesunde Familie.) In Rothhaengez und Shota leben, wie aus Duz geschrieben wird, drei Brüder, die zusammen 250 Lebensjahre zählen, und zwar Joseph Lutsch 85, Wenzel 83 und Ferdinand 82 Jahre alt. Alle Drei sind Landwirthe, waren nie krank und unternehmen noch große Fußtouren.

(Ein „Prüfungs“ von Mark Twain.) „Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Das mußte jetzt auch Mark Twain erfahren, der sich so gern mit seinen Mitmenschen einen kleinen Spaß macht. Diesmal wollte der berühmte Humorist die Newyorker am 1. d. in den April schicken; aber der Spaß bekam ihm selbst sehr schlecht. Er hatte in alle Morgenblätter die Annonce einrücken lassen, daß er „eine ganz schwarze Kage, so schwarz, daß man sie im gewöhnlichen Licht nicht leicht sieht“, verloren hätte, und eine Belohnung darauf ausgesetzt, wenn sie ihm nach seiner Wohnung in der fünften Avenue gebracht würde. In aller Früh erschien nun ein Mann in Twain's Haus, der eine schwarze Kage unter dem Arm trug, aber man erklärte ihm, daß das Thier sich schon in der Dachkammer aufgefunden hätte. Soweit konnte Mark Twain lachen; aber nun kam bald ein zweiter, dann ein dritter Mann mit einer schwarzen Kage, und bis zum späten Abend war das Haus von Personen mit schwarzen Kagen förmlich besetzt. Den ganzen Tag lang wurde an der Hausthür geklingelt, und die Diensthöten hatten nur damit zu thun, die Leute mit schwarzen Kagen abzuweisen. Mark Twain meinte, er könne gar nicht so weit zählen, um anzugeben, wie viele schwarze Kagen an diesem Tage von ihm adoptirt sein wollten.

(Eine merkwürdige Lebensrettung.) Der Londoner „Express“ meldet: Ein Schiffsapitän, der mit seinem Boot auf dem Caspischen Meer verweilte, glaubte das Ende der Welt gefunden, als er am 20. v. Morgens plötzlich eine menschliche Figur, wie eine Rakete aus dem Wasser schießen sah. Die Figur schoß heraus, wie auf der Spitze einer Wasserhose und drei weitere folgten. Diese menschlichen Figuren stiegen etwa 20 Fuß hoch in die Luft, fielen dann zurück und schwammen, laut nach Hilfe rufend, dem Lande zu. Hinter dem anscheinenden Wunder steckte eine merkwürdige Rettung aus Todesgefahr. Die vier Leute waren in dem Tunnel beschäftigt, der unter dem Caspischen Meer zwischen Newyork und Brooklyn gebaut wird. Sie arbeiteten hinter einem pneumatischen Schild in einer Kammer, die durch comprimirte Luft gestützt wird. Einer dieser Leute erzählte: Ich bemerkte einen Luftzug nach oben, und ging deshalb über eine Leiter hinauf, um Säcke gegen den Riß zu befestigen, wie die comprimirte Luft pfliff wie ein Blitz durch das Loch. Bevor ich wußte, wo ich war, war ich an die Decke des Tunnels geflügt. Eine Sekunde später wurde ich weiter hinaufgetrieben. Ich füllte, wie mein Kopf durch 7 Fuß dicken Schmutz und Steine sich den Weg bahnte. Ich hielt mir die Hände vor das Gesicht, zum Schutze gegen die Steine, und zog mir den Hut fest über den Kopf. Ich erinnere mich, mit der Geschwindigkeit von etwa 500 Meilen in der Stunde durchgekommen zu sein. Aber es schien mir eine langsame Operation, doch schien ich vollständig im Besitze meines Bewußtseins zu sein. Ich war erfreut, als ich endlich in's Wasser kam, wahrcheinlich 25 Fuß tief, die ich im sechzigsten Theil einer Sekunde durchdrang. Dann füllte ich Luft um meinen Kopf herum, kam mit einem wuchtigen Stoß wieder in's Wasser und schrie „Mord!“ Die Explosion ward einer zufälligen bedeutenden Vermehrung des Luftdruckes zugeschrieben. Die Leute wurden 50 bis 60 Fuß durch Steine, Wasser und Luft geschleudert.

(Werruchtheilung einer englischen Gräfin.) Das Polizeigericht Lausanne hat die Gräfin French, die geschiedene Gattin des englischen Leutenants French-St. Georges, wegen Schwindelei zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Sie hatte sich nach Bukarest geflüchtet und wurde an die Schweiz ausgeliefert.

(18.000 Mark für einen Brief der Maria Stuart.) 18.000 Mark wurden in London bei Sotheby für einen Brief gezahlt, den Maria Stuart, die Königin von Schottland, geschrieben hat. Es ist ein vierzehn Seiten langer, unvollendeter und nicht unterfertigter Brief, vom Januar 1562 datirt, in dem sie über die Bildung einer großen Adelspartei spricht. Der Brief befand sich in der Bibliothek von John Scott in Ayrshire, die über 400 Nummern enthält, die sich auf die unglückliche Königin beziehen. Es ist dies der höchste Preis, der jemals für einen Brief Maria Stuart's bezahlt wurde; im Jahre 1894 brachte ein zwei Seiten langer Brief von ihr 1160 Mark. Der höchste Recordpreis, der überhaupt für einen autographischen Brief gezahlt wurde, waren die 20.600 Mark, die für einen Brief Nelson's an Lady Hamilton gegeben wurden.

(Ein diebischer Minister.) Der englische Minister a. D. Slatery wurde in London wegen eines Diebstahls zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurtheilt. Er hatte sechshundert Pfund Sterling gestohlen. Slatery war früher Minister der öffentlichen Arbeiten in New-Südwalles.

(Ein Ehescheidungs-Proceß zwischen Taubstummen.) Vor der vierten Kammer des Pariser Gerichtshofes fand dieser Tage eine originelle Verhandlung statt. Es handelte sich um einen Ehescheidungsproceß, und sowohl die Ehegatten, die auf Scheidung klagten, sowie die

zahlreichen Zeugen waren sämtlich taubstumm. Für die Richter war es, trotz Hinzuziehung eines Dolmetschers, sehr schwierig, eine Entscheidung zu fällen. Die taubstumme Ehefrau beschuldigte ihren Mann, sich nach dreimonatlicher Ehe bereits mit einer anderen, ebenfalls taubstummen Frau vergangen zu haben. Der Beschuldigte dagegen behauptete, daß er sich bei einem Bankett der Taubstummen nur etwas sehr lebhaft und angeregt mit seiner Tischnachbarin unterhalten habe. Das hätte die Eiferjudt seiner Frau erregt. Die geladenen Zeugen jedoch sagten so ungünstig für den Angeklagten aus, daß der Gerichtshof die Scheidung aussprach und den Ehemann für den schuldigen Theil erklärte.

(Ueber das Leben des Czaren in Jaroskoje-Selo) berichtet der englische Correspondent Charles E. Sands: Der Czar weilt noch in Jaroskoje-Selo, aber es werden Vorbereitungen für eine Ueberführung nach Peterhof getroffen. Zu diesem Zwecke wird unter Anderem ein Raum von etwa 1 1/2 Quadrat-Kilometer im Parke mit einem starken, hohen eisernen Gitter mit Spigen umgeben. Um nach Peterhof zu reisen, braucht der Czar nicht durch die Hauptstadt zu kommen, da eine besondere kaiserliche Schienenbahn, die die Stadt nur streift, die beiden Wohnlinien verbindet. Der Gesundheits-Zustand der kaiserlichen Familie ist vorzüglich trotz aller gegentheiligen Gerüchte, und der Czar ist so munter, daß Niemand aus seinem Wesen vermuten könnte, daß die Lage der Dinge im russischen Reiche Anlaß zur Beunruhigung gäbe. Der Kaiser liest viel englische politische und unpolitische Literatur und spielt zur Abwechslung Karten. Zweimal wöchentlich kommt die Kaiserin-Witwe von Gatschina zum Besuch ihrer Kinder und an zwei anderen Tagen der Woche fahren die kaiserlichen Kinder zum Besuch ihrer Großmutter. Der Czar aber verläßt nie den inneren Ring der Wachen, die den Palast umgeben.

(Cholera.) Wie dem „Standard“ gemeldet wird, ist die Cholera in den Gouvernements, die an jenes von Moskau angrenzen, ausgebrochen. Der Cholera Congreß erklärt, die Suche habe den Winter hindurch in verschiedenen Districten Rußlands bestanden und ernste Epidemien seien unvermeidlich, sobald das warme Wetter eingetreten sein werde. Bereits sei in Moskau selbst eine Zunahme der Erkrankungen mit choleraartigen Symptomen ausgebrochen. Die Gerüchte von einer Epidemie nehmen zu, werden aber amtlich natürlich dementirt.

(Der Mörder Plehwe's entkommen?) Von einer sonst gut unterrichteten Seite erhält das „N. W. Z.“ die Meldung, daß es dem Mörder des Ministers Plehwe, Sazonoff, gelungen sei, aus der Peter-Pauls-Festung zu entkommen und nach dem Auslande zu flüchten.

(Entgleisung eines Militärzuges.) Der „Nowoje Wremja“ wird aus Chojta gemeldet: Ein von Chabin kommender Militärzug entgleiste bei der Weiche IX. Der Maschinenist, sein Gefülte und der Heizer lagen in Folge von Uebermüdung in tiefem Schlafe und konnten weder durch eine gelegte Petarde, noch durch Zuruße geweckt werden. Der Zug fuhr über die Weiche auf einen ihm entgegenkommenden Militärzug auf. Acht Soldaten blieben todt, 26 wurden verletzt. Der Maschinenist wurde schwer verletzt.

(Ein Lehrer samt den Schulkindern verbrannt.) In der Dorfgemeinde Gorochowa bei Moskau brach in der Schule während des Unterrichts ein Feuer aus. Das hölzerne Gebäude stand alsbald ganz in Flammen. Der Schullehrer und vierzehn Schulkinder verbrannten.

(Gefährung in Rußland.) Der „Dnewnik“ meldet aus Petrikau, daß auf den Director des dortigen Gymnasiums Franzeff einige Revolvergeschosse abgegeben und Steine in dessen Wohnung geschleudert wurden. Director Franzeff wurde schwer verletzt. Dem Attentäter gelang es, zu entkommen. — Die Persönlichkeit des Mörders des Großfürsten Sergius ist festgestellt. Der Mörder heißt Kalajeff und ist der Sohn eines Polizei-Inspectors in Warschau, war Student an der Petersburger Universität und wurde 1899 wegen Vetheiligung an politischen Angelegenheiten relegirt. Seine Identität wurde in den Kreuzberühren der zwölf Personen festgestellt, die am 30. März wegen des Anschlages auf das Leben des Czaren verhaftet wurden.

(Die russische Polizei) muß ein Musterinstitut sein; sie unterdrückt nicht nur die Excesse des misera plebs, sondern auch solche der Mutter Erde. Man ersieht das aus der Mittheilung der Zeitung „Priddenpromschy Krai“, wonach ein Chef der Kreispolizei seinem Vorgesetzten folgenden Bericht erstattete: „Gestern wurde in dem mir unterstellten Kreis ein Erdbeben beobachtet, es wurde aber durch Maßnahmen der Polizei bald beendet.“

(Ein neuer Schmerzstiller.) In Japan wächst eine Pflanze, in der man neuerdings einen schmerzstillenden Saft entdeckt hat. Das neue Narkoticum hat den Namen Stopolamin erhalten und soll in seiner Wirkung allen bisher benützten Mitteln dieser Art weit überlegen sein. Es wird unter die Haut gespritzt und veranlaßt für acht oder neun Stunden einen tiefen Schlaf. Wenn sich die darüber gemachten Angaben bestätigen, wird sich das Stopolamin für die Betäubung bei Operationen sicher schnell in die Medicin einführen, weil es angeblich nicht die geringsten Nachwirkungen mit sich bringt, die bei den bisherigen Betäubungsmitteln immer zu befürchten stehen.

(Der Feminismus in Japan.) Der von der ganzen Welt bewunderte Fortschritt Japans bethätigt sich auch auf dem modernsten culturellen Gebiete: dem Feminismus. Die Kaiserin selbst, eine hochgebildete und edelgebende Dame, ist die höchste Protectrice der japanischen feministischen Bewegung. Nur dem Einflusse der Kaiserin ist es zu verdanken, daß vor einigen Jahren das gesetzliche Verbot aufgehoben wurde, welches dem weiblichen Geschlechte das Auftreten auf der Bühne verwehrte. Wie aus zahlreichen alten Illustrationen bekannt ist, wurden früher im japanischen Drama auch die weiblichen Rollen von Männern dargestellt; erst seit der Initiative der Kaiserin gibt es in Japan auch Schauspielerinnen. Auf dem Gebiete des Schulwesens ist die Gleichstellung beider Geschlechter ebenfalls ein Werk der Kaiserin. In Japan besteht für beide Geschlechter Schulzwang bis zum 14. Jahre, doch hörte bei diesem Lebensalter die Ausbildung der Mädchen auf. Erst neuerdings gibt es höhere Mädchenschulen, die sogar zu Universitätsstudien vorbereiten. Demnach ist auch eine besondere Universität für Zöglinge weiblichen Geschlechtes errichtet worden, womit Japan sämtlichen Culturvölkern zuvorkommt. Vorläufig gibt es bereits einen weiblichen Advocaten in Tokio und bei der Post- und Telegraphenverwaltung eine ganze Schaar weiblicher Beamten; mithin steht Japan dem alten Europa auf dem Gebiete des Feminismus keineswegs nach.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Spars-cassa Mühlgasse Nr. 4: Mittwochs: Bannbäder und Brausebäder: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Curbäder: 6-1 Uhr und 3-6 Uhr für beide Geschlechter. Badearzt ordinirt 3-4 Uhr. Schwimmbad: 6-12 Uhr für Damen, 12-3 Uhr für Herren (erhöhte Preise), 3-8 Uhr für Damen. Schwimmenterricht: 6-8 Uhr Damen, 1-3 Uhr Herren. Dampf- und Heißluftbad: 6-12 Uhr Herren (erhöhte Preise), 3-7 Uhr Herren.

Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.

Der Jahrmart in Torda wird heuer ausnahmsweise des Osterfestes wegen in der Zeit vom 26. bis 29. d. abgehalten, und zwar der Viehmarkt am 26., 27. und 28. und der Waarenmarkt am 29. April.

Der Hermannstädter Zuchtviehmarkt vom 5. und 6. d. wies einen außerordentlich zahlreichen Zutrieb auf; es waren 208 Stiere, 68 Stierkälber, 66 Kühe, 38 Kuhkälber der Pinzgauer Rasse, 6 Kühe

und 2 Kuhkälber als Pinzgauer Kreuzungen, endlich 5 Collectiv-Ausstellungen von Pinzgauer Vieh zu je 21, 11, 9, 7 und 15 Stück zu sehen. Die Kauflust war bedeutend geringer, als im Vorjahre und es wurden auch niedrigere Preise für Stiere bezahlt. Der höchste Preis für einen Pinzgauer Stier war 820 Kronen. Es wurden im Ganzen 33 Staatspreise im Gesamt-Betrage von 1500 Kr., 18 Comitatspreise im Betrage von 260 Kronen und 29 Diplome ausgetheilt. Der Ackerbauminister hatte den Thierzucht-Inspector Desider Bosai aus Budapest zur Besichtigung des Marktes entsendet. Es wurden im Ganzen 148 Stiere und 1 Kuhkalb verkauft.

Personenverkehr an der Rothenthurmer Eisenbahn-Grenzstation im Monat März 1905. 1. Eingetretene sind: 1055 ungarische, 211 rumänische, 69 bulgarische, 1 griechische, 8 türkische, 7 österreichische, 6 reichsdeutsche, 20 italienische, 1 französischer Staatsbürger, 1 aus sonstigen europäischen Staaten. 2. Ausgetretene sind: 1653 ungarische, 201 rumänische, 5 bulgarische, 7 türkische, 10 österreichische, 2 reichsdeutsche, 37 italienische, 1 französischer Staatsbürger, 1 aus sonstigen europäischen Staaten. 3. Mit abgelaufenem Reisepaß sind 64 und ohne Reisepaß sind 72 ungarische Staatsbürger aus Rumänien zurückgekehrt, gegen die bei der competenten Behörde Anzeige erstattet wurde. 4. Wegen vorchriftswidrigen Reise-Certificates sind 29 Individuen nicht eingelassen und an der Grenze zurückgewiesen worden. 5. Nicht zurückgekehrt sind 25 Mädchen unter 20 Jahren, die beim Austritt mit ihren Eltern oder Begleitern nach Rumänien gegangen sind.

Original-Telegramme.

Budapest, 11. April. Der heutigen Audienz Tisha's wird mit lebhaftem Interesse entgegengesehen, obgleich es ungewiß ist, daß dieselbe eine Entscheidung des Monarchen bezüglich der Lösung der Krise bringt.

Budapest, 11. April. Man spricht von einem Entwirrungssplan Széll's durch Ausschaltung der Sprachenfrage gegen gewisse nationale Concessionen, doch auch dies beruht auf Vermuthungen.

Petersburg, 11. April. Der Czar bedacht mit der Ernennung des Patriarchen die Verringerung der Macht des heiligen Synods. Die Ernennung erfolgt unter der Bedingung, daß die Kirche dem Staate Mittel zur Verfügung stellt, den Krieg weiterzuführen.

Batavia, 11. April. Die russische Flotte wurde auf der Höhe von Munoth gesichtet.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines.

Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Schmied, 2 Conditore, 1 Kaffeer, 1 Schuhmacher. Lehrlinge: 1 Kammacher, 1 Maler, 2 Tischler, 1 Weißbäcker, 1 Kaffeer, 1 Schloffer.

Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 2 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Kaffeer, 3 Siebmacher, 1 Spengler, 1 Schriftsetzer, 1 Wagner. Lehrlinge: 1 Schuhmacher.

Andere: 1 Korbweber. Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen: 1 Malchinenkaffeer, 2 Müller, 1 Photograph, 1 Kaffeer, 1 Spengler, 1 Schloffer, 1 Tischler, 2 Weißbäcker.

Andere: 1 Verwalter. Weibliche: 1 Stütze. Es wird ersucht, die Besetzung der angemeldeten Stellen baldigst anzuzeigen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Auskünfte ertheilt.

Adresse: Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armbruster gasse Nr. 1, Etage I. — Amtsstunden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3-5 Uhr Nachmittags.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Bistriker Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 2 Tischler, 1 Messerschmied, 4 Schneider, 1 Kaffeer, 1 Drechsler, 1 Wiener. Lehrlinge: 1 Bauern-Schuhmacher, 1 Spengler, 1 Schneider, 1 Schmied, 1 Uhrmacher, 1 Messerschmied, 1 Tischler, 1 Speccereivaarenhändler.

Gesucht werden für auswärts: Gehilfen: 1 Uhrmacher, 1 Wagner, 1 Schriftsetzer, 1 Kaffeer. Lehrlinge: 1 Lederbändler, 1 Eisenbändler.

Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch auswärts): 1 Commis der Speccerei- und Eisenwaarenbranche, 1 Weibverwalter, 1 technische Hilfskraft (Bauzeichner).

Lehrlinge: 1 Gismenmacher, 1 Schneider, 1 Speccereivaarenhändler. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Auskünfte unverzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistriker Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude).

Wir bitten, uns von der Besetzung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 12. April 1905:

Die todt Stadt. — (La citta morta.)

Tragödie in 5 Acten von Gabriele d'Annunzio. Deutsch von Linda v. Lügow. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4 1/2% ung. Goldrente, 1860-er Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 1860-er Lose, etc.

Hermannstädter Wännen-Platzcours

Table with 4 columns: Description of goods, Kauf price, Verkauf price, and other details. Includes items like Ducaten, Lei (Roten), etc.

Emilie Geyer geb. von Bilewicz

vollendete am 10. April 1905 im 59. Lebensjahre ihr rastlos thätiges liebevolles Dasein, tiefbetrauert von Kindern und Schwestern.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Mittwoch den 12. April d. J., 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause Sporengasse Nr. 32 auf dem röm.-kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe befaßt werden, wovon allen Verwandten, Freunden und Bekannten geziemend Nachricht gegeben wird.

Freitag den 14. April, 10 Uhr Vormittags, wird in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche die heilige Seelenmesse zum Troste der Hinterbliebenen gelesen werden.

Hermannstadt, den 10. April 1905.

Beileids-Besuche dankend abgelehnt!

Sollte Jemand aus Versehen die ausgegebene Parte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziemende Nachricht angenommen werden.

Erste beh. conc. Reichenshaltung- und Heberführung-Anstalt des Frh. v. Eger.

Ein junges solides Mädchen

wird in die Küche im „Hotel Römischer Kaiser“ aufgenommen. [321] 2-2

Eine ganz neue

Panzer-Wehrheim-Casse

Ober Größe, preiswürdig zu verkaufen. Näheres zu erfragen Kälbergasse Nr. 13. [337] 1-3

Ein Haus im Mittelpunkte der Stadt

mit hohem Zinsertagzins ist um 9500 Kronen zu verkaufen. Das Haus ist in bestem Zustande, mit Wasserleitung und elektrischer Beleuchtung versehen. Näheres bei V. Hess, Fingerlinggasse 2. [335] 1-6

Schönes Buchenbrennholz

trocken, in's Haus gestellt, per Meterklotter 26 K. Bestellung Salzgasse Nr. 25. [328] 1-2

Du

wirft für die Hautpflege, speziell um Sommerprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, nie eine bessere und wirksamere medicinische Seife finden, als die altbewährte

Bergmann's Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner)

von Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 Heller bei Guido Fabritius, „Bären-Apothek“, Kleiner Ring, J. B. Misselbacher sen., Grosser Ring, Gustav Meltzer, Heltaurgasse und Elisabethgasse, Erste Siebenb. Stearinkerzen-Fabrik, Heltaurgasse, Karl Arz, Heltaurgasse, Ap. W. Lingner in Schässburg. [198] 6-50

Ein heller



verwendet stets Dr. Oetker's Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver

12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben in Hermannstadt bei Karl Albrecht, Ludwig Fuohs, Gust. Gürtler sen., Victor Jauernig, J. B. Misselbacher sen. [130] 5-25



Einen Raub an der eigenen Tasche begeht, wer seinen Bedarf an Veredlungen nicht von der

Kokelthaler ersten Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: Fr. Caspari, Medgyes (Siebenbürgen) begiebt, die ihre Weibschulen im abgelaufenen trockenen Sommer täglich mit über 2 Millionen Liter bewässerte, wodurch die Veredlungen eine ideale Entwicklung erlangten. Illustrierte Preisliste gratis und franco. [286] 4

Sorgenfreies

Familienglied garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderzogen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 434, Lindenstrasse 50. [210] 1-86

Advocatur-Kanzlist

mit mehrjähriger Praxis, deutsch, ungarisch und romanisch perfect, conceptsfähig, in Buchhaltung und Correspondenz verübt, sucht solchen oder ähnlichen Vertrauensposten hier oder auswärts. (Gefl. Anträge unter „F. C.“ an die Administration dieses Blattes. [322] 1-3

Prima-Heu,

herabgeleiteter Preis, verkauft Eduard Zimmermann Bahngasse Nr. 14. [320] 2-3

Wohnung,

4 Zimmer, Vorzimmer sammt Zugehör, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung im Hause, vom 1. Juli oder auch sofort zu beziehen: Rothenturmstrasse Nr. 2. [336] 1-3

Agnes Rzezycki

diplomirte Hebamme

empfiehlt sich den p. t. Damen zur Hilfeleistung. Rosenanger Nr. 11. [295] 4

Monatszählungen

Musik-Werke Polyphons selbstspielend, sowie Drehinstrumente, alle Arten Zithern und Saiteninstr. Violinen, Mandolinen etc.

Grammophone garantiert echt, neueste Typen mit Trompetenarm Automaten mit Geldeinwurf Phonographen Meisterwerke der Feinmechanik, mit Hartgusswalzen, auch für eigene Aufnahme!

Photographische Apparate nur bekannte Marken Goetz, Voigtlander, Lloyd, Kodak etc., modernste Typen unter voller Garantie. Alle Bedarfsartikel. Anleitung für Anfänger.

Goetz' Trieder-Binocles höchste Lichtstärke Jagd-, Theater- und Reisepläser, Feldstecher, Armees- u. Ziel-Fernrohre, Grössst-Gesichtsfeld Bial & Freund, Breslau II. (Illustr. Preis. No. 560 über Musikwerke) grat. u. freit. (Illustr. Preis. No. 560 über photogr. Appar.) auf Verlang. Vertreter gesucht! [140] 8-14

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig. Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892, 1901 und 1904. [121] 18-25

Specielle Rathschläge u. Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich so gut als möglich.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen. Gute Heilerfolge.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 15-24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrages-Einsendung oder Nachnahme, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen: Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 88. deutsche Auflage. 486 Seiten 8°. 1905. Preis M. 4.— geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen. Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? 16. Aufl. Preis M. —. 50. Erschienen in 12 Sprachen. Louis Kuhne, Kinder-Erziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M. —. 50. Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M. —. 50. Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde, meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—. Louis Kuhne, Curberichte aus der Praxis nebst Prospect. 40. Auflage. Unentgeltlich.

!!! Aviso !!!

Wir machen unsere p. t. Kunden aufmerksam, dass unser Kleider-Geschäft am 20., 21. und 22. wegen Feiertag geschlossen ist, daher diese Kunden, die ihren Bedarf bei uns früher decken wollen, mit besonderen Vorzugspreisen theilhaftig werden.

Hochachtungsvoll

L. FERENCZ & Comp.,

Heltaurgasse Nr. 2, Hotel „Röm. Kaiser“.

[339] 1-7

Zur gefälligen Beachtung!

Anlässlich der bevorstehenden Bierzeiten erlauben wir uns, hiermit anzuzeigen, daß wir durch Engagement eines neuen Braumeisters, der sich in den größten Brauereien unserer Monarchie als tüchtiger Fachmann bewährt hat, sowie durch verschiedene maschinelle Verbesserungen in die angenehme Lage versetzt sind, ganz besonders gute Biere auf den Markt zu bringen, die auf Grund vorgenommener fachmännischer Untersuchung ohne Heberhebung als **ausserst** bekömmlich, wohlschmeckend, haltbar und den renommttesten Bieren gleichstehend bezeichnen werden können.

Wir dürfen also hoffen, mit unseren neuen Bieren, mit deren Ausstoß wir jetzt eben begonnen haben, den Beifall selbst der vornehmsten Biertrinker zu finden. [346] 21-50

helles Märzenbier (à la Pilsner),

sowie unser bereits befeingeführtes

„Salvator-Bockbier“

einem p. t. Publicum in freundliche Erinnerung bringen, erlauben wir uns gleichzeitig, auch auf unser neues

hochgrädiges Doppel-Malzbier

aufmerksam zu machen und dasselbe insbesondere allen **Reconvalescenten** und **blutarmen** Personen als **eminent stärkendes** und **nährendes** Getränk bestens zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

Johann Habermann's Erben.

Färberei, chemische Wäscherei FERD. SICKENBERG'S SÖHNE

k. u. k. Hoflieferanten.

[293] 3-8

Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf, Sickenberggasse 4-8.

Hauptniederlage: Wien, I. Bezirk, Spiegelgasse nur 15 im eigenen Hause.

Niederlagen in allen B-zirken; Annahme in allen grösseren Provinzstädten. — Färberei und chemische Wäscherei für Herren- und Damengarderoben, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe, Federn, Sonnenschirme, Handschuhe und alle Toiletten-Gegenstände. Provinz-Aufträge prompt. — Briefliche Anfragen werden umgehend erledigt. Mustersendungen und Färbungen gratis und franco. Warnung: Wegen Verwechslungen bitten wir um genaue Beachtung unserer Firma.

Keil's Weisse Glasur,

bester Anstrich für Waschtische, weisse Thüren, weisse Möbel etc., 1 Dose 45 Kreuzer,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr., Keil's Bodenwache 45 fr., Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei:

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Maros-Vasárhely: Anton Staibl, Szász-Régen: C. Traugott Kosch, Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger. [250] 5-12

Die Buchdruckerei

Friedrich Roth vormals Adolf Reissenberger

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

übernimmt

alle Arten Buchdruck - Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, correcten und preiswerthen Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 121. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.